

Grußwort von Frau Dr. Christine Thomas, Leiterin der Unterabteilung 52 – „Innovation im Dienste der Gesellschaft“ – im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

anlässlich der ersten Nationalen Bildungskonferenz Elektromobilität

am 28. Juni 2011 im Congress Centrum Ulm

Sehr geehrter Herr Professor Ebeling,

sehr geehrter Gönner,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute hier in dem schönen Ulm zu sein, um mit Ihnen die erste Nationale Bildungskonferenz zu dem Zukunftsthema Elektromobilität eröffnen zu dürfen. Zunächst möchte Ihnen die besten Wünsche zum Gelingen der Konferenz übermitteln von Frau Bundesministerin Professor Schavan und auch von Herrn Staatssekretär Dr. Schütte, der sehr bedauert, dass er heute persönlich nicht anwesend sein kann.

Meine Damen und Herren, um das Thema Elektromobilität ist in der Vergangenheit ein regelrechter Hype entbrannt, der natürlich noch anhält, und uns allen ist klar: Es geht dabei nicht nur um eine technische Entwicklung. Es geht um ein Thema, das praktisch einen Umbruch in unserer Gesellschaft darstellt. Es geht um ganz neue Mobilitätskonzepte, um neue Infrastrukturen, um neue Dienstleistungen und nicht zuletzt um ein Umdenken in den Köpfen. Es geht um die Menschen, die die technischen Entwicklungen mit tragen – müssen und wollen. Sei es als Ingenieure, Techniker oder KFZ-Handwerker, die neue Elektroautos entwickeln, warten und instand setzen, sei es als Nutzer und Autofahrer, der sein Verhalten ändern muss. Elektromobilität erfordert ein neues Denken und es erfordert neue Qualifikationen.

Als jemand, der wie ich selber aus dem Bildungsbereich kommt und auch schon länger im Forschungsbereich arbeitet, sehe ich dies auch mit eigener Überzeugung als sehr wichtige Aufgabe an, Bildung und Forschung, beides im Blick zu haben, beides frühzeitiger miteinander zu verknüpfen, um Innovationen zum Durchbruch zu verhelfen.

Dass wir den Weg zur Elektromobilität gehen müssen ist klar. Ich möchte hier nur einige Stichworte nennen: Die Klimadebatte, das Ziel, die CO₂-Emissionen bis 2020 um 40 % zu senken, die Endlichkeit der Ölreserven, steigende Spritpreise und das Vordringen ausländischer Hersteller, die mit ersten Elektroautos auf den Markt drängen.

Künftig wird besonders die Konkurrenz aus China eine entscheidende Rolle spielen. Die deutsche Automobilindustrie als einer der wichtigsten Arbeitgeber in diesem Land steht durch neue Konkurrenz also unter neuem Zugzwang und muss sich noch mehr als bisher auf einen technischen Wettlauf vorbereiten.

Die Bundeskanzlerin, meine Damen und Herren, hat im Mai vergangenen Jahres mit der Gründung der Nationalen Plattform Elektromobilität einen wichtigen Denk-Prozess in

Wissenschaft, Industrie, Verbänden, Umweltschutzorganisationen und anderen gesellschaftlichen Gruppen angestoßen.

Inzwischen liegen Handlungsempfehlungen zu allen relevanten Fragen der Elektromobilität vor. Zur Umsetzung dieser Empfehlungen hat die Regierung ihrerseits ein Regierungsprogramm vorgelegt, in dem die Förderanstrengungen und finanziellen Ressourcen der vier beteiligten Bundesministerien gebündelt werden. Ziel ist, bis 2020 eine Million Elektrofahrzeuge auf Deutschlands Straßen zu bringen und Deutschland zu einem Leitanbieter für Elektromobilität zu machen. Wenn wir dieses sehr ehrgeizige Ziel erreichen wollen, bedarf es nicht nur finanzieller Unterstützung, sondern wir brauchen eine gemeinsame Kraftanstrengung aller Akteure, auf breiter Front dazu beitragen müssen.

Angesichts der Herausforderungen, vor allem in technischer Hinsicht, ist das nicht einfach. Auf einigen Gebieten, wie z.B. der Batterietechnologie haben wir immer noch Nachholbedarf. Ein Schwerpunkt der Maßnahmen liegt deshalb auf der Forschungsförderung. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat deshalb bereits vor einigen Jahren begonnen, zum Beispiel Kompetenzverbände zur Elektrochemie zu fördern und damit den Grundstein für exzellente Forschung in diesem Bereich gelegt. Weitere Fördermaßnahmen knüpfen hier an: durch die gezielte Förderung von Exzellenz-Zentren der Batterieforschung – einem Netzwerk von Forschungseinrichtungen mit regionalem Schwerpunkt.

Die Stadt Ulm ist ein ganz entscheidender Standort, denn hier setzt eine ebenfalls von uns finanziell unterstützte Test- und Pilotproduktionsanlage für Batterien auf diesen Maßnahmen auf. Wir werden mit den Forschungs- und Entwicklungsprojekten in Deutschland eine nachhaltige Forschungsbasis für zukünftige Batteriegenerationen schaffen.

Meine Damen und Herren, „Hightech erfordert Highqualification“ – so hat es einmal jemand auf die Formel gebracht. Und darum geht es in diesen beiden Tagen hier in Ulm: Darum, wie wir es schaffen, Fachkräfte weiter zu qualifizieren. Und natürlich auch darum, wie wir die Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern und Nachwuchswissenschaftlerinnen sowie von Fachkräften im Automobilbau und im KFZ-Handwerk für Elektromobilität anpassen können. Wir müssen auch in der Elektromobilität den Anspruch erheben, den wir heute im Bereich konventioneller Fahrzeuge bereits gerecht werden – nämlich zur Weltspitze zu gehören.

Im Rahmen der Forschungsförderung leistet das Bundesministerium für Bildung und Forschung bereits seit einigen Jahren einen entscheidenden Beitrag für das Thema Ausbildung: Zum Beispiel durch Nachwuchsprogramme wie die Drive-E-Akademie oder Schülerwettbewerbe wie Solar Mobil Deutschland, um junge Menschen für Technik und ganz speziell für das Thema Elektromobilität zu begeistern. Ich möchte Sie herzlich einladen, sich hierüber auf dem BMBF-Stand hier auf der Konferenz näher zu informieren.

Auch Hochschulen und Unternehmen erhalten bereits jetzt und in Zukunft noch verstärkt deutliche Anreize, sich an Forschungskonsortien besonders in den Schwerpunkten Batterieforschung und Energiemanagement im Gesamtsystem Elektrofahrzeug zu beteiligen und dabei Studierende, Doktoranden und Forscherinnen und Forscher in der Industrie an das Thema heranzuführen.

Wir haben deshalb auch gerne die Empfehlung der Arbeitsgruppe „Ausbildung und Qualifizierung“ der Nationalen Plattform Elektromobilität zur Durchführung dieser ersten Nationalen Bildungskonferenz unterstützt. Ich möchte an dieser Stelle der Arbeitsgruppe,

hier stellvertretend Herrn Professor Göschel und Ihnen, Herr Professor Ebeling für ihre Initiative danken.

Meine Damen und Herren, aus Sicht der Forschung beklagen wir häufig, dass es zu lange dauert, bis Ergebnisse in der Praxis umgesetzt werden, und dass Innovationsprozesse insgesamt zu lange dauern. Wenn wir unser gemeinsames Ziel im Jahr 2020 erreichen wollen, müssen wir in der Elektromobilität schneller sein und im Hinterkopf behalten, dass die Anforderungen an Qualifizierung im Detail erst dann feststehen, wenn auch wesentliche Eckpunkte der Entwicklungen in der Fahrzeugproduktion, der Stromversorgung u.a. schon bekannt sind. Dies ist eine enorme Herausforderung.

Auf der einen Seite ist klar – hier sind sich die Experten einig – wir brauchen keine ganz neuen Berufe und Studiengänge erfinden. Es hat sich in Deutschland auch bewährt, bestehende Ausbildungen weiterzuentwickeln und nicht jeweils mit neuen Berufen auf technologische Innovationen zu antworten.

Was sich aber auf der anderen Seite bereits heute abzeichnet ist, dass bisher getrennte Disziplinen zunehmend zusammenarbeiten werden. So wird es zweifellos eine stärkere Vernetzung der Automobilindustrie z.B. mit Energieversorgern geben. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit einer besseren Verknüpfung der Qualifizierungsprofile bislang getrennter Berufsbilder und der Integration von Kompetenzen. Dies ist nicht neu, das haben Sie alle bereits vor Jahren bei neu entwickelten Berufen wie dem des Mechatronikers erlebt, in dem eine Qualifizierung sowohl auf dem Gebiet der Mechanik wie auch der Elektronik erworben wird.

Neu und zugleich herausfordernd beim Thema Elektromobilität ist, dass wir parallel zu einer sehr schnell stattfindenden und sich in Zukunft noch beschleunigenden technischen Entwicklung uns bereits heute Gedanken darüber machen müssen, wie wir Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, Auszubildende und Studierende so auf diesem Prozess mitnehmen können, dass wir einem Fachkräftemangel bestmöglich vorbeugen können.

Wir werden hier auch in Zukunft neue Akzente setzen können – auch in der Fortsetzung unserer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Bundeswirtschaftsministerium.

Durch die praxisnahe Ausbildung im Arbeitsprozess können Anforderungen der E-Mobilität schon früher in der Ausbildung gestellt werden, als es in den Ausbildungsordnungen festgeschrieben ist. Die modernen Ausbildungsordnungen erschließen Spielräume, definieren häufig nur Mindestanforderungen, die Ausbildungspraxis kann den betrieblichen Erfordernissen angepasst werden und Innovation frühzeitig aufnehmen. Jedes Unternehmen hat die Möglichkeit, in seiner Ausbildungspraxis über den Standard hinauszugehen. Ich kann Sie nur auffordern, diesen Weg zu gehen und auch innerbetrieblich die Vernetzung von Innovation und Ausbildung zu betreiben.

Auch die Entwicklung von Zusatzqualifikationen sowie Zusatz- und Aufbaustudiengängen an Hochschulen sind Optionen, die Ausbildung weiterzuentwickeln. Ich möchte alle Beteiligten aufrufen, hier die bereits vorhandenen Möglichkeiten gerade für den Bereich der Qualifikation im E-Mobilitätsbereich zu nutzen.

In den vergangenen Jahren hat sich – gerade für leistungsstarke Jugendliche – zusätzlich das Modell der Verknüpfung von dualer Ausbildung und Studium entwickelt. Duale Studiengänge

boomen und verknüpfen praxisnahe Ausbildung mit wissenschaftlich basierter Wissensvermittlung – wie ich meine – in sehr attraktiver Form.

Meine Damen und Herren, ich bin überzeugt, dass diese Konferenz durch das Zusammenkommen von Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus sehr verschiedenen Bereichen und durch den Austausch von Akteuren aus akademischer und beruflicher Bildung dazu gute Voraussetzungen schaffen kann.

Nur gemeinsam können wir die vor uns liegenden Aufgaben bewältigen. Unsere Aufgabe ist es, Sie auf dem Weg der Netzwerkbildung und der Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen weiter zu unterstützen. Dies werden wir tun. Andere müssen andere Aufgaben übernehmen: die Automobil- und Zulieferindustrie, die Universitäten und Fachhochschulen, die Kammern, die Sozialpartner, die Ausbildungszentren und last but not least die Länder, die für die Bildung zuständig sind und die zum Teil bereits eigene Programme zur Förderung der Elektromobilität aufgelegt haben.

Ich wünsche Ihnen für die kommenden beiden Tage spannende Vorträge und anregende Diskussionen. Erlauben Sie mir abschließend noch eine ganz kleine persönliche Anmerkung: Ich fahre seit eineinhalb Jahren selbst ein Vollhybridfahrzeug. Ich bin so zu sagen „Otto Normalverbraucher“ und bin immer noch fasziniert von der Technik und zeige Freunden und Bekannten am Display in meinem Auto immer noch gerne, wie Elektro- und Verbrennungsmotor automatisch ineinandergreifen.

Ich wünsche mir, dass auf diesem Kongress eine Aufbruchsstimmung entsteht, dass Sie ein Stück Begeisterung für das Zukunftsthema Elektromobilität mitnehmen und diese Begeisterung insbesondere an die jungen Menschen weitertragen, die wir als künftige Fachkräfte in der Elektromobilität so dringend brauchen.

Vielen Dank.